

Vorwort

Annette Haußmann und Christine Wenona Hoffmann

Miteinander und füreinander zu sorgen ist ein zentrales Anliegen von Seelsorge und Diakonie, von Gemeindearbeit und kirchlicher Praxis. Zugleich ist wahrzunehmen, dass auch im kommunalen Bereich zunehmend überlegt wird, wie das Gemeinwesen so gestaltet werden kann, dass alle partizipieren und unterschiedliche Sorgebedürfnisse erfüllt werden können, ohne dass dies alleinige Aufgabe des Staates, der Kirche oder der Privatpersonen bleibt. Dabei kommt der Koordination und Organisation eine zentrale Rolle zu. Die zunehmende Digitalisierung ist hier als große Chance von Sorgenden Gemeinschaften zu verstehen und bringt gleichzeitig Herausforderungen mit sich, die einer eigenen wissenschaftlichen und praxisbezogenen Reflexion bedürfen. So stellt sich neben der Frage der Vernetzung und Organisation über digitale Medien die Anfrage nach einem digitalen Wirken und Agieren von Sorgengemeinschaften, bzw. ihrer eigenen digitalen Existenz. Diese Perspektive weitet nicht nur den Begriff der Sorgenden Gemeinschaft weit über die Pflege von Menschen im höheren Alter hinaus, sondern fragt auch nach Bedingungen, Vorzügen und Einschränkungen, die mit einer Ausweitung des miteinander und füreinander Sorgens in den digitalen Raum einhergeht. Die Pandemie hat Prozesse der Digitalisierung verstärkt und digitale Entwicklungen auch für die Sorgenden Gemeinschaften begünstigt. Vielfach aus der Not geboren, aber ganz positiv als räumlich und teils auch zeitlich entgrenzte Möglichkeit der Begegnung zu verstehen, wurden vielerorts Formen digitaler Interaktionen in sorgender Intention erprobt und ergänzen heute die leiblich-präsenten Formen von Sorgebegegnungen. Dies lässt sich im kommunalen, diakonischen und kirchlichen Bereich gleichermaßen beobachten. Die sich vor diesem Hintergrund ergebenden Fragestellungen sind vieldimensional und pluriform. Ebenso vielfältig, wie die hier versammelten Beiträge, die nicht nur zeigen, wie aktuell diese Themen sind, sondern auch, dass auch die (Landes)Kirchen diese digitalen Entwicklungen längst wahrnehmen und sich unterstützend an diesem Diskurs beteiligen.

Der vorliegende Sammelband geht auf die interdisziplinäre Tagung „Miteinander füreinander sorgen. Sorgende Gemeinschaften als Aufgabe von Seelsorge und Diakonie“ zurück. Die zweitägige Fachtagung wurde von Prof. Dr. Annette Haußmann und Prof. Dr. Christine Wenona Hoffmann in Kooperation mit dem Zentrum für Seelsorge in Heidelberg organisiert. Ermöglicht durch die großzügige Unterstützung der Evangelischen Landeskirche in Baden fand die Veranstaltung im Heidelberger Schmitthennerhaus am 22. und 23. Mai 2023 statt.

Anliegen der Tagung war es, einerseits in den interdisziplinären Dialog zwischen Seelsorgelehre und Diakoniewissenschaft einzuführen und andererseits wahr und ernst zu nehmen, dass in der Praxis bereits zahlreiche Projekte bestehen, die viele Aspekte diakonisch und seelsorglich agierender Sorgender Gemeinschaften aufnehmen und realisieren. Auf der Tagung kamen beide Perspektiven – Praxisbezüge und Theoriereflexionen – zu Wort und führten sowohl den Fachdiskurs weiter, als auch ermöglichten sie es bisher mit der Thematik wenig befassten Personen, einen Einstieg und Überblick über das Themenfeld zu erlangen. Wert gelegt wurde in der Versammlung der Beiträge auf eine ausgewogene Mischung von Theorie und Praxis, von unterschiedlichen fachlichen und internationalen Perspektiven. So sind neben der Praktischen Theologie psychologische, diakoniewissenschaftliche, soziologische, philosophische, gesundheitswissenschaftliche sowie Beiträge aus der Sozialen Arbeit vertreten und führen nach einer theoretischen Hinführung auch über Praxiszugänge ans Thema heran. Die Herkunft aus verschiedenen Disziplinen ist von eminenter Bedeutung, denn Sorgende Gemeinschaften sind aufgrund ihrer per se pluralen Gestalt ein Gegenstand des interdisziplinären Dialogs, an dem viele Perspektiven beteiligt sein müssen, um zu überlegen, wie Sorge auf gute Weise geteilt werden kann. Daher freuen wir uns sehr, dass wir Forschende aus verschiedenen disziplinären Zusammenhängen gewinnen konnten, die je aus ihrer Sichtweise und ihrem Forschungsfeld einen Einblick in die Thematik des Füreinander Sorgens geben – und wir hoffen, damit zu einer spannenden, kontroversen Auseinandersetzung beizutragen. Zur Lebensnähe dieser Beschäftigung tragen Beiträge aus der Praxis bei, die auf der Tagung als Workshops stattfinden konnten und so einen Einblick in die konkrete Umsetzung von Sorgenden Gemeinschaften geben. Sie fragen danach: Wie geht geteiltes miteinander füreinander Sorgen praktisch? Wie lassen sich Sorgende Gemeinschaften nicht nur erfolgreich implementieren, sondern auch nachhaltig fortführen? Wie gelingen Formen der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Personengruppen? Und schließlich: Welche Rolle spielt Digitalisierung und Digitalität in diesen Praktiken des Sorgeteilens?

Der Sammelband ist in drei Teile gegliedert. In einem ersten Teil widmen sich dezidiert theologische Beiträge der komplexen Perspektive auf Sorgende Gemeinschaften als Thema von Diakonie und Seelsorge. Hierbei kommt der Erfahrung in Form empirischer Daten eine zentrale Rolle zu, um daraus theologische Reflexionen zum Verständnis von Sorgenden Gemeinschaften abzuleiten.

Georg Lämmlin stellt in seinem Beitrag die Auswertung des Programms „Sorgende Gemeinde Werden“ vor, das im Zusammenspiel von Gemeinde und Diakonie eine Form der Sozialraumorientierung verfolgt. Unter Sozialraum soll nicht nur eine territoriale Größe der räumlichen Struktur eines Stadtteils, eines Quartiers oder einer Region, sondern die Dimension des von sozialer Interaktion konstituierten, gestalteten und angeeigneten sozialen Raumes verstanden wer-

den, in dem Menschen sich in ihrem Lebensalltag bewegen und orientieren. Daran knüpft das Programm an und zielt darauf, durch soziale Innovation das intergenerationelle Zusammenleben zu stärken. Schlüsselaspekte für den Erfolg dieses Programms sind die Fähigkeiten, konkrete Bedarfslagen vor Ort zu erheben, passende Angebote mit den Adressat:innen zu entwickeln und freiwilliges Engagement zu mobilisieren.

Annika Christina Albert geht in ihren Überlegungen der gleichsam wichtigen wie kritischen Fragestellung nach, ob Kirche und Diakonie Räume für Inklusion bieten oder diese eher als exklusiv erlebt werden. Ihr Beitrag reflektiert diese Frage mit konzeptionellen Überlegungen zu den Themen „Inklusion“ und „Care“ und bezieht dabei raumsoziologische und theologische Perspektiven sowie ausgewählte Praxisbeispiele ein. Insbesondere wird diskutiert, wie Diakonie und Kirche „dritte Orte“ im Sozialraum aktiv gestalten können und worin zentrale Herausforderungen und Chancen einer inklusiv sorgenden Diakonie bestehen.

Im Anschluss widmen sich Olivia Odrasil, Annette Haußmann, Stefanie Wiloth, Esther Hinz, Patricia Kerl, Jonathan Mylius und Kathrin Ackermann verschiedenen Konzeptionen der Sorge und reflektieren diese im Rahmen von empirisch erfassten Sorgeverständnissen verschiedener Akteur:innen in Sorgenden Gemeinschaften. Erkennbar wird eine Pluralität von Sorgeverständnissen, die in einem gemeinschaftlichen Verständigungsprozess diskutiert werden und das Handeln von Sorgenden Gemeinschaft begründet. Es lässt sich zeigen, inwiefern sich das Konzept der „Sorgenden Gemeinschaft“ für Kirchengemeinden als Orientierungsrahmen eignet und welche Chancen sich daraus für eine gemeinsam verantwortete und gegenseitig getragene Sorge ergeben.

Diesen Teil abschließend überlegt Christine Wenona Hoffmann, inwiefern eine Caring Community sowohl als Ort gemeinsamer Sorge als auch als Ort von Seelsorge verstanden und erlebt werden kann. Der Beitrag reflektiert die Bedeutung seelsorglicher Vollzüge in Caring Communities sowie das seelsorgliche Potenzial, welches von solchen Gemeinschaften ausgehen kann. Dies geschieht mittels einer sorgeskulturtheoretischen Erschließung des sozial-diakonischen Handlungsfeldes von Vesperkirchen. Diese praxisorientierte Verknüpfung der beiden Sorgeformate – Caring Community und Seelsorge – stellt einerseits ihren inklusiven Impetus heraus, andererseits erweist sie sich als seelsorgepraktische Anregung sowie poimenische Perspektivweitung.

In einem zweiten Teil folgen Beiträge, die eine Verknüpfung von Digitalisierung und Sorgenden Gemeinschaften genauer untersuchen.

Christophe Kunze macht den Auftakt mit der Beleuchtung der Nutzung digitaler Anwendungen, denen ein großes Potenzial für die Unterstützung Sorgender Gemeinschaften nachgesagt wird. In der Praxis gestaltet sich die Implementierung technikgestützter Sorgenetzwerke aber herausfordernd. Der Beitrag

stellt typische Szenarien für digitale Anwendungen sowie aktuelle Erkenntnisse zu Innovationsbarrieren und Erfolgsfaktoren für deren Einführung vor.

Richard Händel zeigt, wie die Gesundheitsversorgung vor großen Herausforderungen durch das steigende Durchschnittsalter, Fachkräftemangel und den Abbau von Gemeinschaftsstrukturen, besonders in ländlichen Regionen, steht. Digitale Lösungen werden hoch gehandelt, müssen jedoch an lokale Bedürfnisse und Strukturen angepasst sein, um wirken zu können. In seinem Artikel wird anhand von Beispielen herausgearbeitet, inwiefern digitale Technologien und Caring Communities sich in einem wechselseitigen Verhältnis gegenseitig unterstützen können.

Ein dritter Teil stellt drei verschiedene Praxiskonzepte von Sorgenden Gemeinschaften vor, in denen jeweils digitale Lösungen berücksichtigt und im Blick auf ihre Potenziale und Herausforderungen diskutiert werden.

Im Beitrag von Matthias Ihlein wird das von Evangelischer Landeskirche und Diakonischem Werk Württemberg verantwortete Projekt „Aufbruch Quartier“ vorgestellt und dessen Mehrwert für Sorgende Gemeinschaften beschrieben. Dazu werden drei Projekttypen und drei Zielebenen Sorgender Gemeinschaften herausgearbeitet. Bürgerbeteiligung und der Einbezug älterer Engagierter zeigen sich dabei als wesentliche Erfolgsfaktoren. In fünf Thesen wird das Potenzial von Kirchengemeinden für Sorgende Gemeinschaften entfaltet.

Urte Bejick, Annegret Trübenbach-Klie, Ingrid Knöll-Herde, Barbara Schulte, Ina Zebe und Heike Bangert-Rohrmoser stellen das Projekt „Sorgende Gemeinde werden“ vor. Es ist ein von der Evangelischen Landeskirche in Baden unterstütztes Projekt, das darauf abzielt, Akteur:innen in Quartieren und Gemeinden zueinander zu bringen, um die Beteiligung und Selbstbestimmung bei der Verwirklichung von Caring Communities für alle Generationen zu fördern. Dieser Beitrag fasst Theorie, Erfolgsfaktoren und Themenschwerpunkte aus vielfältigen Projekten, die von Kirchengemeinden und Partnern umgesetzt wurden, zusammen und veranschaulicht deren effektive Prozessbegleitung.

Zuletzt beschreiben Anja Frischkorn und Thomas Walter die von ihnen entwickelte digitale Plattform Hilver, die ehrenamtlich Helfende und hilfesuchende Menschen miteinander vernetzt. Sie stellen die Entwicklung des Projekts und seiner Chancen für nachhaltige Gestaltung von sozialräumlicher, niederschwelliger Nachbarschaftshilfe vor.

Wir haben im Rahmen dieser Publikation vielfältigen Dank zu sagen. Dem Zentrum für Seelsorge und seiner Geschäftsführerin Kirchenrätin Sabine Kast-Streib danken wir für die gute Zusammenarbeit im Vorfeld und während der Tagung und für ein Grußwort, das auch hier abgedruckt ist. Der Evangelischen Landeskirche in Baden sagen wir Dank für die großzügige finanzielle Unterstützung der Tagung durch Innovationsmittel, die das Projekt als solches erst ermöglicht ha-

ben. Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. hat uns mit der Bereitstellung von Lektoratskosten eine große Hilfe bei der Erstellung des Sammelbandes geleistet.

Danken möchten wir auch unseren zahlreichen Mitarbeitenden, die an Organisation und Durchführung der Fachtagung sowie an den Korrekturen und Überarbeitungen der Publikation beteiligt waren. Die Tagung wurde hervorragend begleitet und unterstützt von Carina Kammler, Norina Ullmann, Olivia Odrasil, Carlotta Wegner, Silvie Pölzer, Patricia Kerl, Simon Nemet und Sophia Gerson. Sehr unterstützt hat uns auch das Sekretariats-Team der Poimenik in Heidelberg, Christiane Hemberger-Ullrich und Marion Vogler, bei allen Vorbereitungen im Vorfeld und Nachgang der Tagung. Sie haben dafür Sorge getragen, dass die Tagung so gut stattfinden konnte und alle Teilnehmenden kulinarisch und mit Informationen versorgt wurden. Pfarrer Wolfram Kerner hat Impressionen der Tagung im Video festgehalten und auf der Online-Akademie Theologo publiziert. Wir freuen uns über diese öffentlichkeitswirksame Gelegenheit (<https://www.theologo.info/seelischegesundheit>).

In der Vorbereitung der Publikation haben uns tatkräftig bei der Durchsicht und Korrektur unterstützt: Anke Liebherr, Carlotta Wegner, Friederike Dolmetsch und Silvie Pölzer.

Ohne die Beitragenden aus Wissenschaft und Praxis jedoch hätte das Projekt nicht realisiert werden können. Deshalb geht ein großer Dank auch an alle, die zum Gelingen von Fachtagung und dieser anschließenden Publikation beigetragen haben. Sie sind als Autorinnen und Autoren am Ende ausführlich genannt.

Zuletzt möchten wir noch denjenigen danken, die eine Publikation der Beiträge ermöglicht haben. Den Reihenherausgebenden von „Praktische Theologie heute“ danken wir für die Aufnahme in die Reihe. Insbesondere Isabelle Noth hat diesen Vorschlag nachdrücklich unterstützt und ihr haben wir die Aufnahme in die Reihe maßgeblich zu verdanken. Dem Kohlhammer Verlag sagen wir Dank, besonders Sebastian Weigert für die Aufnahme ins Programm und Florian Specker für die umsichtige Begleitung im Publikationsprozess.

Wir hoffen, dass die hier angestellten Überlegungen zu Sorgenden Gemeinschaften neue Prozesse des Nachdenkens darüber anregen können, wie wir Menschen uns gegenseitig in den schönen und schweren Zeiten des Lebens gegenseitig mit Wort und Tat begleiten und füreinander sorgen können.

Heidelberg/Frankfurt im Februar 2024

Annette Haußmann und Christine Wenona Hoffmann